

Einzigkeit Gottes — Erlösung Israels — Heil für Israel — Heil u. die Völker — Knecht Jahwes).

Mit den 4 Bd. liefert ein Prophetenforscher von Rang den wesentlichen Teil einer ‚Summa‘ seiner Prophetenexegese, deren Vorzüge in der Übersetzung, in der Knappheit und Klarheit der Erklärung sowie in der Geschlossenheit der Konzeption liegen. Ob dabei freilich alle Schwierigkeiten im Verständnis prophetischer Texte soweit wie möglich beseitigt sind (Bd. 1, 7), scheint dem Rez. fraglich. Die grundsätzliche Frage an die Konzeption dürfte die sein, ob die Redaktion der großen Prophetenschriften als „Verfälschung“ (Bd. 1, 14) bezeichnet werden darf und ob Prophetenexegese wirklich in diesem Ausmaß die Gesamtedaktion, d. h. den vorliegenden Text vernachlässigen kann. Ferner: führt nicht die Durchführung der Konzeption Fohrers zur Entwicklung der Eschatologie u. U. zu einer vorgefaßten Einordnung und Beurteilung etwa mancher Heilsworte der vorexilischen Propheten? Der Versuch der chronologischen Reihung der einzelnen Prophetensprüche ist (notwendig) weithin ein Operieren mit mehreren Unbekannten (Zeit-Autor). Die Anlage des Werkes bringt es mit sich, daß für die fortlaufende Lektüre eines größeren Abschnitts eines Prophetenbuchs u. U. alle 7 Bd. nebeneinander zu konsultieren sind. Bei der Übersetzung wäre man jeweils für die fortlaufende Notierung der Verszählung dankbar. Exegeten und exegetisch interessierte Laien hoffen, daß die restlichen Bände in Bälde folgen, insbesondere das Register, das gerade bei dieser Anlage unentbehrlich ist! Damit dürfte zum erstenmal eine Einführung und Erläuterung zum gesamten prophetischen Schrifttum des AT in der Sicht eines führenden Prophetenforschers vorliegen.

LinZ Johannes Marböck

ILLIES JOACHIM (Hg.), *Brudermord*. Zum Mythos von Kain und Abel. (Reihe Doppelpunkt) (188.), Kösel, München 1975. Kart. lam. DM 19.80.

Es spricht für die Kraft und Vielschichtigkeit der Erzählungen der biblischen Urgeschichte, daß der Hg. 11 völlig verschiedenartige Beiträge zu Gen 4, der Erzählung von Kain und Abel vorlegen kann: So zeigen im Anschluß an die meisterliche Exegese von Cl. Westermann Autoren verschiedenster Disziplinen ihre Betroffenheit von diesem Text: Psychologie, Literaturwissenschaft, jüdische Überlieferung, christliche Predigt u. Mythenforschung. Besonders fruchtbar und lesenswert scheinen aus der Fülle der Beiträge die Überlegungen zur schicksalsanalytischen Auffassung vom Bösen (W. Huth) und die tiefenpsychologische Deutung von Chr. Meves, auch wenn der Exeget der Meinung ist, daß nicht alle Textprobleme literarkritischer und

traditionsgeschichtlicher Natur psychologisiert werden sollten. Rienecker zeigt, wie sehr Kain u. Abel die Literatur des 20. Jh. beschäftigt. M. Hirschberg bietet eine umfangreiche Auslese aggadischer und mystischer Texte aus dem Reichtum jüdischer Tradition. Hg. bringt den Bibeltext in Beziehung zur Mythenforschung: ob Gen 4 wirklich gnostisches Wissen um einen zu den Menschen abgestiegenen, verborgenen, dienenden Göttersohn enthält (178), mag einer sorgfältigen Prüfung von seiten der Mythenforschung überlassen bleiben.

Gerade bei den Texten der biblischen Urgeschichte, die zugleich tief in die Erinnerungen der Menschheit, in die Geschichte der Religionen und in die Glaubenserfahrungen Israels hineinreichen, wird man die Ausweitung des Blickfeldes, wie sie in diesem Buch geboten wird, als Anregung gerne aufgreifen. Freilich scheint im Zusammenhang derartiger Versuche eine Orientierung an einer nüchternen Erklärung des Bibeltextes unabdingbar, will man nicht einer ‚wilden Exegese‘ das Wort reden. Der Band ist als Anregung für die Aktualisierung dieser ersten Begebenheit ‚jenseits von Eden‘ in einer Zeit der Konflikte und Aggressionen für Predigt, Unterricht und Bibelgespräche brauchbar und empfehlenswert.

LinZ Johannes Marböck

SCHLIER HEINRICH, *Der Apostel und seine Gemeinde*. Auslegung des ersten Briefes an die Thessalonicher. (120.) Herder, Freiburg 1972. Kart. lam. DM 13.80.

Das meisterhaft geschriebene, sprachlich wohlgesetzte und prägnant formulierte Opusculum bringt die bereits 1962/63 in „Bibel und Leben“ publizierten 6 Fortsetzungen in etwas überarbeiteter und ergänzter Form. Wenn es auch nicht (wie Vf. im Vorwort bescheiden bemerkt) den Anspruch erhebt, ein Kommentar zu sein, so breitet es doch auf kleinem Raum eine Fülle aus, auf die sich der Leser Zeile für Zeile einlassen muß. Es tut sich ihm die anhebende ars epistolandi des Apostels auf, seine über Raum und Zeit hinweg beginnende „literarische“ Geschichte mit seinen Gemeinden in Belehrung, Mahnung, Auseinandersetzung und Klärung. Fehlen im 1. Thess noch der die Hauptbriefe kennzeichnende Diatribestil oder die durch die Auseinandersetzung mit dem Judentum und der Gnosis entwickelten Themen, so zeigt sich bereits eine entwickelte theologische Sprache. Paulus läßt sich hier nicht von der Heterodoxie Fragen aufnötigen, sondern treibt im „verhinderten“ Gespräch des Briefes eine innige Konversation über seine Geschichte mit der Gemeinde (1, 2—3, 13). In den beiden letzten Kapiteln des Briefes (4, 1—5, 24) mahnt der Apostel seine Adressaten zu einem vollkommenen Wandel (4, 1—2), tröstet sie in ihrer Trauer über die vor der Parusie

des Herrn Entschlafenen, indem er ihnen von der Zukunft ihres Glaubens spricht (4, 13—18) und ruft sie zur Wachsamkeit in der eschatologischen Stunde und zu einer ihr konformen Ethik (5, 1—11). Abschließend belehrt er sie über das christliche Gemeindeleben (5, 25—28). In den Duktus dieser Gedanken sind die theologischen Themen eingewoben, fast wie per transennam, die Charakterisierung der Lebenssphäre des Christseins durch die Trias, das Glaubenswerk der Gemeinde als missionarische Glaubensverkündigung, die Nähe des Herrn als der Horizont des Briefes, das Ausharren in der Situation der Bedrängnis, die Dynamik des Evangeliums, Bekehrung, Parrhesie, Heiligung, Hoffnung u. a. m.

Dieses übersichtliche und konzipierte Büchlein empfiehlt sich durch den Ernst, die Eindringlichkeit und Meisterschaft der Exegese H. Schliers. Der Text des Büchleins setzt die Kenntnis der griechischen Sprache voraus. Vielleicht ließe sich bei einer Neuauflage der griechische Text verdeutschen, um dieses Büchlein einem noch größeren Kreis in die Hand geben zu können als Handreichung zur theologischen Weiterbildung und Vertiefung. *Klagenfurt Karl Woschitz*

STUHLMACHER PETER, *Der Brief an Philemon*. (Evang.-kath. Kommentar z. NT, hg. v. Blank/Schnackenburg/Schweizer/Wilkens) (75.) Benziger, Zürich/Neukirchener V., Neukirchen-Vluyn 1975. Kart. DM 16.80, sfr 17.80.

Mehrere veröffentlichte „Vorarbeiten“ verrieten auch den Nichtbeteiligten, daß sich seit einigen Jahren eine Gruppe kath. und evang. Exegeten regelmäßig zu einer Arbeitsgemeinschaft zwecks Herausgabe eines evang.-kath. Kommentars zusammenfindet. Als 1. Lfg. liegt nunmehr der Kommentar zum Philemon vor, und zwar aus der Hand des Tübinger Exegeten P. Stuhlmacher, der in den „Vorarbeiten“ einen wichtigen Beitrag „Zur Methoden- und Sachproblematik einer interkonfessionellen Auslegung des Neuen Testaments“ veröffentlichte.

In der kurzen Einleitung (17—26) geht St. auf Überlieferung, Echtheit, historische Situation sowie Charakter und Aufbau des Phlm ein. Nach St. erklärt die Annahme, daß der Sklave Onesimus mit dem von Ignatius dreimal erwähnten Bischof von Ephesus identisch ist, warum gerade dieser Brief in die Sammlung der Paulusbriefe aufgenommen wurde. Der sicher von Paulus selbst stammende Brief wurde sehr wahrscheinlich während einer Haft in Ephesus zwischen 53—55 abgefaßt, und zwar als eine Art Geleitbrief für den entlaufenen Sklaven. Entgegen einer verbreiteten Meinung handelt es sich nicht um einen Privatbrief, da nicht nur Philemon, sondern die ganze Hausgemeinde angesprochen wird. In der Einzelauslegung (27—58)

erklärt St. in sorgfältiger, aber übersichtlicher Weise den Text. Großes Gewicht legt St. dabei vor allem auf den Nachweis, daß Paulus (V. 15 f) nicht zu einem Verbleiben des Onesimus im Sklavenstande rät, sondern den Adressaten „die Freiheit der eigenen Wahl und Entscheidung“ überläßt, seinem Wunsch nach einer Freilassung Folge zu leisten. (Dem widerspricht nicht — entgegen verbreiteter Meinung — die Aussage von 1 Kor 7, 21, wo Paulus gemäß der Erklärung von St. die Freiheitssehnsucht der Sklaven durchaus respektiert und keineswegs für illegitim erklärt.) Als unabdingbar gilt Paulus nur die eine Forderung, „daß die Liebe als der Wille Gottes Maßstab des Handelns zu sein habe“ (57). Aus Kol 4, 7—9 ergibt sich für St., daß Philemon auf die Bitte des Paulus eingegangen ist, dem Onesimus nicht nur verziehen, sondern ihn offensichtlich für Paulus und den Missionsdienst freigegeben hat.

In einem Überblick über die Auslegungs- und Deutungsgeschichte, Wirkungsgeschichte (58—66) zeigt St., daß die von Joh. Chrysostomus und Theodor v. Mopsuestia vertretene und später immer wieder aufgegriffene Auslegung, die aus Phlm und 1 Kor 7 ein Verbleiben der Sklaven in ihrem Stand folgert, in die Auseinandersetzung mit dem altkirchlichen Schwärmertum hineingehört. In neueren Kommentaren findet St. hingegen, daß die Freilassung des Onesimus zumindest in der Konsequenz der Darlegung des Apostels Paulus liege. In dem Kapitel „Ausblick“ (66—69) geht St. — mit einem durch die Auslegungsgeschichte geschärften Blick — auf die Bedeutung des Phlm („eine biblische Herausforderung“ S. 69) für die heutigen Fragen ein (konformistische Bejahung bestehender Verhältnisse oder eine sozialkritische Einstellung?). Dabei zeigt er auf, daß Paulus vom Evangelium von der rechtfertigenden, in und durch Christus zu einem neuen Leben führenden Gnade Gottes her argumentiert. Ohne selbst Einzelvorschriften zu geben, mutet der Apostel dem Philemon (und seiner Hausgemeinde) zu, „zu prüfen und zu praktizieren, was unter seinen Verhältnissen im Sinn der Liebe ist“ (67). St. beschließt seinen Kommentar mit einem gründlichen Exkurs über die „urchristlichen Hausgemeinden“ (70—75), der angesichts der heutigen Diskussion um Formen des Gemeindelebens höchst instruktiv ist.

Der neue Kommentar verdient wegen seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit, seiner guten Lesbarkeit und seiner theologischen Grundlinien höchstes Lob und weite Verbreitung, vor allem auch in den Kreisen der Seelsorger. Wenn St. seine Veröffentlichung „ein Experiment“ nennt (9), so darf man dieses als gelungen bezeichnen und den folgenden Lieferungen als Musterbeispiel empfehlen. St. dürfte mit diesem Kommentar auch